

Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 19

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist aber auch in Leder, Goldschnitt, erhältlich.) Frauen, Eleonore Beck und Gabriele Miller, haben hier Gedanken und Gebete für Frauen zusammengestellt. Und so ist ein Büchlein entstanden, das uns von der ersten bis zur letzten Seite anspricht. Der Inhalt ist in zehn Abschnitte gegliedert: Er gibt mir das Leben – Wir sind sein Volk – Gott ist das Maß aller Dinge – Ich stehe mitten in der Welt – In seine Hände lege ich meinen Tag – Auf ihn vertraue ich – Sein Erbarmen ist größer als meine Schuld – Keiner steht allein – Sterben ist Beginn – Sein Reich ist das Leben.

Die Gebete und Gedanken sind der Liturgie des Kirchenjahres und der Heiligen Schrift entnommen, stammen von Heiligen und von Dichtern. Und immer wieder sind es *Frauen*, die zu uns sprechen. Sie kennen das Wesen der Frau in seinen Höhen und Tiefen. Sie kennen den fraulichen Alltag mit seiner Plage und seinem Segen. Sie wissen, daß jede Frau nur durch Lieben, Opfern, Dienen wahrhaft Frau wird. Und so reißen die vorliegenden Gebete und Gedanken uns aus Kleinheit und Egoismus heraus und weisen den Weg zu gottgefälligem Frauentum.

„Frauen vor Gott“ richtet sich an alle Frauen, ledige wie verheiratete. Und auch die Nonne findet besonders für sie passende Abschnitte.

Was das Büchlein so sympathisch macht, sind nicht zuletzt auch

der zweifarbige Druck und die lebendigen Bilder. Diese sind mit ein Beweis für die moderne Haltung des neuen Werkes.

(Frauen vor Gott – Gedanken und Gebete. 352 und VIII Seiten. 16 Bildtafeln. 10 Spruchseiten. 4 Textzeichnungen. Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer.)
M. S.

Voranzeige

Der Bibelkurs 1959 des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz findet unter Leitung von H. H. Prof. Dr. Johannes Feiner, Priesterseminar Chur, vom 5. bis 11. April in Einsiedeln statt. – Das Programm wird nächstens in der „Schweizer Schule“ erscheinen.

Vom Lehrerinnenseminar «Bernarda» in Menzingen

Bereits in ihrer Saffa-Nummer hat die „Schweizer Schule“ auf Bau und Geist des neuen Lehrerinnenseminars in Menzingen hingewiesen. Inzwischen ist der Bau vollendet worden. Am 26. Oktober 1958 – am Christkönigsfest – wurden in Anwesenheit des päpstlichen Nuntius, Bundesrats Dr. Etter, weiterer geistlicher und weltlicher Behörden, der Schwesterngemeinschaft und der Schülerinnen und vieler Gäste die Schlüssel feierlich überreicht und in der tags zuvor vom hochwürdigsten Generalvikar Dr. Lisibach, Solothurn, benedizierten Kapelle das heiligste Opfer dargebracht (Pontifikalamt). Das Wort Gottes dazu sprach der hochwürdigste Generalvikar. Damals und seither haben Behörden und Gäste, Eltern und Freunde und schulinteressierte Kreise die Bauten und Räume sehen und etwas vom Geist Menzingens spüren dürfen. Bei der Führung durch den Neubau im wiederholt aufgeführten Festspiel, von Sr. Wiborada Duft sprach-

schön geformt und Sr. Hedwigis Mettler modern komponiert und von den Seminaristinnen mit rhythmischer und sprachlicher Zucht aufgeführt, und in einer vornehmen kleinen Festschrift, von Sr. Clara Francisca Grünenfelder ausgezeichnet dargestellt, war Näheres von Bau und Geist des Seminars „Bernarda“ zu vernehmen.

Das Lehrerinnenseminar Menzingen ist von einzigartiger Bedeutung für die Geschichte der Lehrerinnenbildung der Schweiz, ist in seinem Neubau eine überragend künstlerische und weitsichtige Leistung, beglückt jeden aufgeschlossenen Menschen und Christen durch die opferfreudige Art der Finanzierung und stellt in Ziel und Methode der Bildung eine der beispielhaften Verwirklichungen des christlichen Schulideals dar.

*

Das Lehrschwesterninstitut Menzingen ist eine der größten Schöpfungen des ein-

Umschau

zigartigen Sozialapostels und Seelsorgers der Schweiz, des Kapuzinerpaters Theodosius Florentini, und ein Werk der späteren Mutter Bernarda und ihrer Mitschwestern. Zur Zeit der Gründung der „Kandidatinnenschule“, der ersten Lehrerinnenschule Menzingens, bestanden nur in den Kantonen Bern und Waadt schon Lehrerinnenbildungsstätten. Angesichts der erschütternden Armut und Schulnot des katholischen Volkes und angesichts der erschreckenden Verkümmern des menschlichen und religiösen Geistes in der damaligen Schule und Lehrerschaft hat P. Theodosius als kaum 31-jähriger Pater den Plan gefaßt, dem katholischen Volke gläubige Lehrerinnen mit klarem Blick, sicherem Können und vor allem mit Herzens- und Charakterbildung zu schenken. Mit bündnerischer Berglerkraft und mit einer franziskanischen Seelenglut sondergleichen setzte seine Initiative sofort die Taten. Vorerst ließen sich drei Aargauerinnen

und bald die erste Luzernerin, dann immer mehr Jungmädchen von allen Gegenden her von seinem christus- und menschenliebenden Plan und Opfergeist ergreifen und durchformen. Die radikalen Stürme der vierziger Jahre, die soviel schreiendes Unrecht und Unheil über katholische Zentren der Schulbildung, der Seelsorge und der Caritas gebracht haben, führten Gründer und Schwestern vielfach gerade durch die Vertreibungen und Verfolgungen an jene Orte und zu jenen Entscheiden, die sich in der Folge als die bedeutungsvollsten erwiesen. Unter schweren Prüfungen hegte die bei der Gründung ihrer Lehrschwesterngemeinschaft erst 22jährige Schwester Bernarda Heimgartner (1822–1863) das Werk des Meisters. Die dafür geleistete Letztthun- gabe, Pflichttreue im Kleinsten und Opferkraft waren nur bei solchen mütterlichen, von Gott ganz erfüllten Frauen möglich. Ab 1851 stand die Kandidatinnenschule auch solchen Jungmädchen, die in der Welt bleiben wollten, offen, und damit wurde diese Schule das Lehrerinnenseminar im heutigen Sinn. Um den Plan einer *Lehrschwesterngemeinschaft*, und zwar mit Sitz in *Menzingen*, zu verwirklichen, trennte sich Mutter Bernarda 1856 vom Stifter. 1857 gehörten der Lehrschwesterngemeinschaft 70 Profeschwestern an. Das Werk wuchs. Aber der Anfeindungen von außen wurden in der zweiten Phase der Kulturkampfzeit nicht weniger. Vom damaligen Schweizerischen Lehrerverein und andern geistig gleichgerichteten Kreisen wurde die Vertreibung der Lehrschwestern aus der Schule gefordert, und nur die Bedenken vor dem Volkswillen bzw. die Bedenken wegen einer Verwerfung der Bundesverfassung von 1874 verhinderten einen derartigen Verfassungsartikel. Erst der Konraditag 1882 brachte mit der deutlichen Antwort des Volkes auch hier eine Entspannung, wenn auch Gehässigkeiten und Hemmnisse gegenüber der Ausbildung bei den Lehrschwestern – noch bis vor kurzem da und dort festzustellen waren, etwa der Art, daß man von den Seminaristinnen von Menzingen an den Patentprüfungen mehr forderte als von den Seminaristinnen aus den betr. eigenen Kantonen. Der selbstverständliche Erfolg dieser Haltung war dann eine bessere Berufsvorbereitung an diesem Menzinger Lehrerinnenseminar als in einzelnen Kantonsseminaren, wo der Geist und der Einsatz nicht dieselbe Gewissenhaf-

tigkeit und Berufshingabe und Vorbereitung aufbringen lassen. Es gab aber auch Angriffe von eigener Seite, etwa 1877/78 gegen die tüchtige naturwissenschaftliche Ausbildung in Menzingen. Seitdem die Universität Freiburg im Jahre 1905 ihre Tore auch den Damen öffnete, wurde die Universitätsausbildung der Seminarlehrerinnen, wie man sie längst gewünscht hatte, möglich. Heute findet man die Schwestern zu ihrer weiteren Ausbildung allenthalben an Universitäten. Seit Mutter Bernarda und ihrer großen Nachfolgerin Mutter Salesia Strickler standen immer initiative Schwestern an der Spitze des Lehrschwesterninstituts und des Lehrerinnenseminars Menzingen und veranlaßten Ausweitungen, Modernisierungen, Erweiterungsbauten, interne Umstellungen auf die neuen Bedürfnisse hin. Seit 1864 sind 30 450 Mädchen durch menzingische Schulung und Erziehung gegangen, wurden am Lehrerinnenseminar 1920 Primarlehrerinnen, 206 Sekundarlehrerinnen und 1195 Hauswirtschaftslehrerinnen, Sprachlehrerinnen und Kindergärtnerinnen patentiert. Beträchtlich ist die Zahl von Menzinger Seminaristinnen, die anderwärts ihr Patent geholt haben; in den letzten 9 Jahren allein waren es 128 Primarlehrerinnenpatente in 12 verschiedenen Kantonen, und weitere Patentierungen vollzogen sich im Ausland und selbst in andern Kontinenten. Jeder Sachkundige weiß, was das für die Seminarlehrerinnen und Seminarleitung wie für die betreffenden Seminaristinnen selbst bedeutet. Der ausgezeichnete Ruf, den zum Beispiel die Menzinger Schwestern der katholischen Mädchensekundarschule in Zürich genießen, gründet sich in wirklichen Leistungen. Übrigens kommt jährlich die Lehrerschaft eines Schulhauses der Stadt Zürich zu einem Schulbesuch nach Menzingen, ebenso wie einzelne Lehrerinnen und Klassen von Menzingen einen Gegenbesuch machen: damit bereichern sich beide Partner. Im Herbst 1958 betrug die Zahl der Schülerinnen im Lehrerinnenseminar 275, wovon 185 in 9 Kursen der Primarlehrerinnen-Abteilung studieren und die weitem 90 die andern Seminarabteilungen besuchen.

*

Die Neubauten wurden nicht geschaffen, um mehr Schülerinnen aufnehmen zu können, sondern nur um den Schülerinnen in ihrer bisherigen Anzahl eine groß-

zügig geplante und ganzheitlich angelegte Bildungsstätte zu schenken, die den Schülerinnen zugleich als Bild des eigenen Berufes und der eigenen Berufsvorbereitung vor Augen stellen soll: hoch, weit, gediegen, praktisch und mit dem Tabernakel als Gotteswohnung und dem weißschimmernden marmornen Altartisch der täglichen Opferfeier als geheimnisvollem Ausgangs- und Endpunkt aller Bildung und Berufstätigkeit. Das war das Ziel der großzügigen Neubauten, die unter Führung von Frau Mutter Maria Carmela Motta II. ab 1953 geplant, 1955 begonnen, im Frühjahr 1958 bezogen und am 25./26. Oktober eingeweiht und übergeben worden sind. Die fünf verschieden hohen und in verschiedenen Farben gehaltenen Baukörper umgeben wie ein Diadem die allseits freistehende Hügelkuppe hinter dem Pensionat. Man tritt durch eine gläserne Eingangshalle ein, die zu den vier wichtigsten Baukuben führt, rechts zum siebengeschossigen Wohnbau, geradeaus zum lichtvollen Speisesaal, unter dem die Betriebs- und Schulküche usw. liegen, links einerseits zum dreigeschossigen, doppelbündigen Schultrakt für die verschiedenen Seminarabteilungen, Klassen, Werk-, Labor- und Übungsräume und andererseits zum vierten Bau mit Foyers, Singsaal, Kino- und Theaterraum und vor allem zur Kapelle in ihrer wirkungsvollen Lamellenkonstruktion der Seitenwände und mit dem Hochaltar in der Raummitte unter dem bis zur Decke reichenden Baldachin. Zwischen Kapellenbau und Pensionat und Schultrakt führt in treppenförmigen reichen Stufungen eine Anlage hinunter, die geradezu nach Konzerten und Spielaufführungen im Freien ruft. Die freistehende Turnhalle bildet den Nordabschluß der Bauten und ist geöffnet nach der Spielwiese mitten zwischen diesen Bauten hin, die auch dem täglichen Morgenturnen dient. Bei der Führung durch die Innenräume überraschten immer neue praktische Lösungen in überzeugend schöner Form bis zu den Wandkassen in der Hauswirtschaftsabteilung, deren Türen zugleich zu Wandtafeln geschaffen worden sind. Eine besondere Erwähnung verdienen die künstlerisch würdigen Kruzifixe vom Arlesheimer Plastiker A. Schilling, die jeden Raum als seelisch-geistige Mitte schmücken. Als künstlerische Gestalter von Altartisch, Tabernakel und heiligen Gefäßen usw. wirkten der junge Steiner Künstler Rik-

kenbacher, der Oberwiler Silberschmied Stillhardt und der Zürcher Goldschmied Burch. Das Raumprogramm des gesamten Seminars ‚Bernarda‘ und die Anordnung sind eine Leistung der Schwestern selbst; die architektonisch-künstlerische Form gaben die Architektenfirmen Brütsch-Stadler und Hafner-Wiederkehr. Ein solches Teamwork von fähigen Menschen ist schon rein menschlich gesehen etwas Beglückendes.

*

Im Werk lebt vom Geiste des großen P. Theodosius etwas Wesentliches: die Finanzierung ist das Ergebnis einer Unmenge von Opfern der Schwestern und eines unverwüstlichen Vertrauens auf die Hilfe von drüben. Die Menzinger Schwestern in aller Welt haben sich seit all den Jahren kleine und große Verzichtete auferlegt, um in kleinen und großen Gaben ihrem Mutterhaus in der Schweiz den Bau dieses neuen Seminars zu ermöglichen. Die weitere Finanzquelle war ein unbegrenztes Vertrauen auf die fürbittende Hilfe jenes heiligen Mannes, dessen verantwortlicher Fürsorge der Gottessohn selbst und seine heilige Mutter anvertraut worden waren. Hier versagen selbstverständlich rein menschliche Einsichten, und hier bleibt auch jener Glaube zurück, der sich vom Ich her Grenzen setzen läßt. Aber es ist eine erstaunliche Feststellung alljener, die zugunsten von Armen, Kranken, von Kindern und Jugendlichen und von alten Leuten wirken und sich verschenken, daß ihnen in schweren Aufgaben auch diese besondere Hilfe zuteil wird. In Ingenbohl heißt das große Schwesternkrankenhaus ‚St. Josephshaus‘, in Menzingen wollten die dankbaren Lehrschwestern den Neubau ‚St. Joseph‘ nennen. Wenn dann auch der Entscheid auf den fraulichen Namen ‚Bernarda‘ fiel, so beweist doch die Josepshstatue im Schwesternstock des neuen Wohntraktes, die inmitten eines immer erneuerten reichen Blumenschmuckes steht, daß Dankbarkeit und Vertrauen das Haus durchweben.

*

Jede solche Schul- und Erziehungsstätte hat eine beispielhafte Verwirklichung des christlichen Schulideals zu sein. Damit steht sie immer in der starken und jeden Tag neu auszuhaltenden und neu zu verwirklichenden Spannung zwischen den

Anforderungen Gottes an Glauben und Leben und den Ansprüchen der weltlichen Lehr- und Prüfungspläne an Wissen und Können. Aus dieser Spannungsweite ergeben sich auch die erhöhten Anforderungen an die Blickweite und Bildungskraft aller Beteiligten.

Im Ziel ist die Ausbildung hier lebensnah und zeitaufgeschlossen, weil der Wille besteht, die anvertrauten Mädchen «aus aller Enge und Kleinheit» herauszuholen und aus ihnen Frauen werden zu lassen mit weitem, weltoffenem Blick, mit warmem Herzen und ernstem Streben nach den letzten Zielen, damit sie als Lehrerinnen für die heutige und kommende Zeit vorbereitet werden, wo sie zunehmend in die vordersten Linien und vor die schwersten persönlichen Entscheidungen gestellt werden. Das Internat will den jungen Damen helfen, frei zu werden vom kleinen Ich, das sich selbst in die Mitte stellt, und sich mit zunehmender sittlicher Kraft und Größe dem Großen verantwortungsfähig und verantwortungsklar ein- und unterzuordnen (Jahresbericht). Wie wird doch im Wirbel der Reizüberflutungen und Einflüsse mit ihren ständigen Zielablenkungen das innere Wachsen bei so vielen andern Jungmädchen verbogen und gehemmt. Am selbstvergessenen, frohmütigen Dienen der vielen Lehrschwestern – auch hierin übrigens glücklich unterstützt durch die eine oder andere Laienlehrerin – kann sich hier im Lehrerinnenseminar die ‚ewige Frau‘ im Jungmädchen zu einer personaleren Kraft entfalten als in internatslosen und geistig-, ‚mitte‘-ärmeren Schulen. Schon oben wurden die Bildungshöhe, Bildungsweite und praktische Formung im Seminar herausgehoben. Der Jahresbericht bietet jeweils eine Reihe von Belegen, welche Studienerfolge aus der bei den Schwestern herrschenden und in den Schülerinnen geweckten Hingabe für eine volle, schul- und lebensstüchtige Bildung sich ergeben. Selbstverständlich liegt es an den Seminaristinnen, wie weit sie ein volles Ja zu solchem Wachstumsziel, beispielhaftem Lehren und Leben sprechen wollen. Und im Andrang der Arbeit kann auch bei ihnen die Schule oder das Fach an die erste Stelle vor der personalen christlichen Ganzerfülltheit treten. Aber die öftere Selbstversenkung ins liturgische Leben und ins biblische Wort ist ständiger Anruf und Aufstieg zugleich, der zur Vollverwirklichung katholischer

Menschen- und Lehrerinnenbildung hienlenkt. Die herrlichen Neubauten sind in Ziel und Verwirklichung das dauernde Symbol dafür. Die 115 Jahre Lehrerinnenseminar Menzingen, die eröffneten neuen Räume des Seminars ‚Bernarda‘, die dafür geleisteten Verzichtete der Menzinger Schwestern in aller Welt und der leitende ganzheitliche Bildungswille und Erziehungseinsatz mit den großen Erfolgen fordern den lauten Dank, die freudigsten Glückwünsche und die volle Anerkennung der katholischen Schweiz und der jugend- und schulliebenden Welt. *Nn*

Schulfunksendungen im Februar 1959

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20 bis 10.50 Uhr). Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag (14.30 bis 15.00 Uhr).

6. Febr.: *Briefe als gute Boten*. Das von Prof. Dr. Georg Thürer, Teufen AR, verfaßte Sendemanuskript regt Lehrer und Schüler in anschaulicher Weise zu intensiver Pflege des Briefschreibens an. Briefbeispiele von G. Keller und W. A. Mozart zeigen, welchen Wert große Männer zu allen Zeiten der Briefkunst beigemessen haben. Ab 7. Schuljahr.

2. Febr.: *Abessinien*. Eduard Wahl, Basel, gestaltet in Form einer Hörfolge seine Begegnung mit dem äthiopischen Kaisertum und dessen Tradition, mit dem abessinischen Land und seinen Bewohnern. Ab 7. Schuljahr.

3. Febr./11. Febr.: *Alte Schweizer Tanzweisen*. Die Sendung von Dr. Franz Kienberger erinnert an den kulturellen Schatz, der in der echten Bauernmusik liegt, und möchte das Verständnis der Schüler für unverfälschte Bodenständigkeit wecken. Ab 5. Schuljahr.

4. Febr./13. Febr.: *Szenen aus ‚Tell‘*. Das in Schwyzer Mundart geschriebene Schauspiel von Paul Schoeck hat neben den andern Tellspielen seinen eigenständigen Wert. Hans Bänninger, Zürich, bearbeitet den zweiten Akt mit der dramatischen Begegnung Geßler-Tell als Hörspiel. Ab 6. Schuljahr.

5. Febr./9. Febr.: *Gründung des Weltpostvereins*. Im Blickpunkt der Sendung steht der Berliner Postmeister Heinrich von

Stephan, der die Idee eines weltumspannenden Postwesens bis zur Gründung des Weltpostvereins vor 85 Jahren zäh verfolgte. Der Autor Sven George Heilbutt, Berlin, ist der berufene Interpret seines Landsmannes. Ab 7. Schuljahr.

Walter Walser

Der Unterrichtsfilm

Neue Unterrichtsfilme

Besprochen von Alfred Felber, Dagmersellen.

A. Unterrichtsfilme, stumm

Nr. 23. *In einer Fischreiherkolonie*. 134 m. Am Rande eines Hochwaldes sehen wir eine große Fischreiherkolonie. Vom Balzspiel bis zum Flüggewerden der Jungen lernen wir die Lebensgewohnheiten des Fischreihers kennen. Der Film ist gut beobachtet.

Nr. 24. *Die Weinbergsschnecke*. 134 m. Wir sehen, wie die Schnecke im Frühling den Kalkdeckel, mit dem sie ihr Haus verschlossen hielt, abstößt. Gleich geht sie auf Nahrungssuche. Die Bewegungen der Fühler und das Raspeln mit der Reibplatte sind gut zu sehen. Wenn die Schnecke an einer Glasplatte emporkriecht, verfolgen wir die Fortbewegungsart durch die Kontraktionswellen der Fußmuskeln und die Absonderung des Schleims, auf dem das Tier gleitet. Paarung, Eiablage, Ausschlüpfen der Jungtiere ergänzen das Bild.

Nr. 25. *Eine Glocke wird gegossen*. 338 m, 3 Rollen. Ein Unterrichtsfilm, hergestellt in der Glockengießerei Rüetschi, Aarau. Er zeigt alle Arbeitsgänge und eignet sich, die technischen Vorgänge in Schillers ‚Lied von der Glocke‘ zu erklären.

Nr. 30. *Die Giraffe*. Farbenfilm, 55 m. Die Giraffe als Steppentier, die Nahrungs-

aufnahme vom Baum und vom Boden, die Tarnung kommen (auch in Nahaufnahmen) sehr gut zur Darstellung.

Nr. 37. *Seehundsjagd in Nordgrönland*. Farbenfilm, 91 m.

Nordgrönland im Sommer, eine Ansiedlung am Meer, Gletscher, Polarhunde, Kajak, Harpune, Eisberg, kurz alles, was landschaftlich zum Thema gehört, wird in guten Aufnahmen gezeigt. Ein Eskimo bereitet sich zur Jagd, er fährt mit seinem Kajak durch die Eisschollen, er wirft die Harpune und trifft den Seehund. Die tote Robbe wird am Kajak festgebunden und Luft in den Kadaver eingeblasen, damit die Beute besser auf dem Wasser gleitet.

B. Dokumentarfilme, stumm

Nr. 507. *Südafrikas Tierparks*. Farbenfilm. Teil I 87 m, Teil II 77 m.

Ein prächtiger Farbenfilm, der mit seinen herrlichen Tieraufnahmen aus dem Krüger-Nationalpark und der aufregenden Jagd eines Löwen auf eine Zebra- und Antilopenherde den Schülern Eindruck machen wird.

Dieser Film ist unter Nr. 4624 auch als Tonfilm erhältlich.

C. Unterrichtsfilme, Ton

Nr. 4615. *La Bretagne*. 264 m. Franz. gesprochen.

Der Film wirft einen Blick auf das Massif armoricain, zeigt eindruckliche Bilder von Strand, Wellen und dem Zernagen der Küste und macht die für unsere Schulen überflüssige Einteilung in Argoad und Armor. Daneben aber gibt er typische Bilder und Landschaften wieder: Falaises, Menhire (ein Thema, das wir gern noch ausführlicher behandelt sähen), Calvaires, Bauernbetriebe mit Viehzucht und Landwirtschaft (Kartoffeln, Blumenkohl, Artischocken), Fischerei (Thon und Cabliau), Schiffsverkehr und Warenverlad in den Hafenstädten Lorient, St-Malo, Brest, St-Nazaire. Schade, daß der Streifen durch die unsorgfältige Behandlung eines Benützers Kratzstellen erlitten hat. Man gewöhne sich an, vor jeder Benützung des Filmprojektors den Filmkanal mit einem Tuch zu reinigen. Das schont den Film und verlängert seine Lebensdauer!

Nr. 4616. *Australie*. 227 m. Franz. gesprochen.

Zum voraus sei bemerkt: Der Film be-

handelt nur den Südosten mit Getreidebau, Schafherden und der Gewinnung der Wolle. Er gibt also kein vollständiges Bild des Erdteils wie der englische EBFilm gleichen Namens, den wir trotz seines kurzen Schnittes besser empfehlen können.

Nr. 4622. *En Ethiopie*. 178 m. Franz. gesprochen.

Das Land liegt zwischen dem Äquator und dem nördlichen Wendekreis. Der ostafrikanische Graben geht südlich an diesem Gebirgsmassiv vorbei. Nach dieser geographischen Einleitung leitet der Film auf eine kleine Spielhandlung über. Eine Familie wird beim Mittagssmahl beobachtet. Der Vater nimmt seine Söhne mit zum Hüten der Herden. Die Frauen stampfen das Getreide in Mörsern, sie zeigen die Arbeit am Webstuhl. Bei der Ernte hilft das ganze Dorf mit. Diese Arbeit vollzieht sich heute noch unter patriarchalischen Verhältnissen. Sichel und Wurfschaukel sind uralte Erntegeräte. Doch werden der Bevölkerung durch eine Uno-Kommission auch moderne Arbeitsmethoden, vor allem das Mähen mit der Sense, vorgeführt. Ein Flug mit einem modernen amerikanischen Flugzeug bietet uns einen Blick auf die Hauptstadt Addis-Abeba.

Nr. 4618. *La vie d'une metropole*. 220 m. Franz. gesprochen.

Ein Film über Groß-New York. Der Inhalt im Zeitraffertempo: Freiheitsstatue, Insel Manhattan, Eisenbahnen u. a. Verkehrsbetriebe, Hängebrücken, Menschenstrom um 12 Uhr, Wall Street, Wolkenkratzer, 5th Avenue mit Verkaufsläden und Schaufenstern, Opera, Museum, Besuch in einer Schule, Central Park, Coney Island, das Lichtermeer am Abend.

Nr. 4632. *Dienst am Leben*. 198 m.

Es ist Frühling, Schulschluß, Entscheidung fürs Leben. Ein Mädchen wählt den Beruf einer Krankenschwester. Wir begleiten sie in die Pflegerinnenschule und bekommen Einblick in die vielfältige und verantwortungsvolle Arbeit einer Krankenschwester. Der Film zeigt auch weitere Möglichkeiten einer ausgebildeten Pflegerin, wie Gemeindeschwester, Orthopädin, Betriebskrankenschwester, Arztgehilfin. Ein berufskundlicher Film, den wir gerne empfehlen.

Nr. 4634. *Der Appenzeller*. Farbenfilm, 155 m.